

# Feldweibel Ernst Gloor : wie war es früher, wie ist es heute?

Autor(en): **Ritler, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717810>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Feldweibel Ernst Gloor: Wie war es früher, wie ist es heute?

Im schmucken Einfamilienhaus von Ernst Gloor in Wangs SG hängt neben der Eingangstüre ein Bild von Rolf Knie. Es zeigt einen Clown. Immer wenn Gloor das Haus verlässt, schmunzelt er. «Das ist nicht mein Ebenbild. Ab und zu komme ich mir aber schon wie ein Clown vor», sagt er verschmitzt.

IN WORT UND BILD BERICHTET WM JOSEF RITLER AUS WANGS SG

Wir sind zu Gast beim selbstständigen Unternehmensberater im Bereich innovativer Technologien mit langjährigen Erfahrungen in asiatischen Märkten. Im Militär war er Feldweibel bei der Panzertruppe. Sein Motto: «Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren.» Zurzeit kämpft er um einen FDP-Sitz im Nationalrat.

In seinem Büro hängt an der Wand ein Kasten mit vielen Schützenabzeichen, daneben eine Helebarde. Auf dem Pult zwei Modelle von früheren Militärflugzeugen. Gloor nimmt das Model des N-20 in die Hand, streicht über die Tragfläche und sagt wehmütig mit scharfer Feldweibelstimme: «Leider wurde dieses Flugzeug nie gebaut.»

Die Affinität zur Fliegerei hat Gloor von seinem Vater übernommen. «Der war ein absoluter Fliegerfan.» Die Fliegerei sollte in Gloors Leben noch eine bedeutende Rolle spielen.

## In Wien geboren

Ernst Gloor ist in Wien geboren. Seine Mutter ist Wienerin, sein Vater Aargauer. Die Familie liess sich später in Hunzenschwil AG nieder, wo Gloor die erste Klasse besuchte. Als Vater Heinrich Gloor, der an der technischen Stelle der Holderbank Zementwerke angestellt war, einen neuen Zementofen bauen musste, zügelte die Familie im Jahre 1957 nach Untervaz, später nach Zizers und dann nach Unterterzen.

Hier besuchte der älteste von drei Söhnen die Schulen. Schon als Junge war er voller Tatendrang und half seiner Mutter in der Küche, durfte Schnitzel panieren und Bratwürste bräteln. «Darum wollte ich Koch werden», erinnert er sich.

Weil ihn alles Technische begeisterte und er seinem Vater beim Reparieren von Autos half, änderte sich sein Berufswunsch in der Sekundarschule. Jetzt wollte er Lokomotivführer werden, fiel aber bei der

Aufnahmeprüfung durch, weil er zu vorlaut und selbstbewusst auftrat.

## Gelernter Feinmechaniker

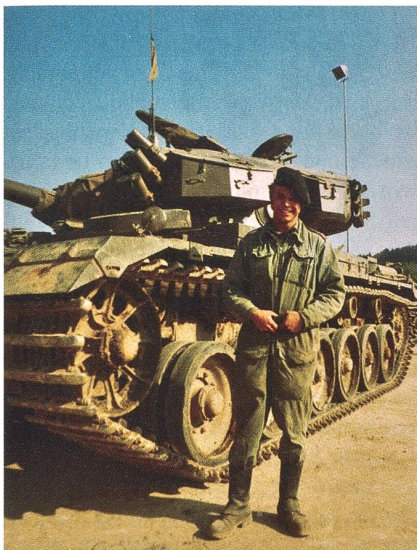
Diese Erfahrung prägte ihn. «Ich war nie verärgert, dachte, wenn sie mit meiner Einstellung nicht klarkommen, wäre ich sowieso am falschen Platz gewesen.» Gloor

absolvierte dann eine vierjährige Feinmechanikerlehre in der zum Bührlkonzern gehörenden Firma Balzers und arbeitete später bei der Firma Kern in Aarau, wo er sich mit Photogrammetrie und der Herstellung von Landkarten beschäftigen musste.

Als Serviceingenieur durfte Gloor dann für die Firma Ozalid während zweier



Am Telefon: Die Erfahrung als Feldweibel kommt Ernst Gloor noch heute zugute.



Stolz vor dem Panzer.

Jahre in Südafrika Theodoliten betreuen. Die Messinstrumente wurden für Hoch- und Tiefbauten eingesetzt.

Als man bei der Firma Brown Boveri einen Mitarbeiter im Forschungszentrum suchte, zögerte Gloor keinen Moment und bewarb sich. Er wurde Assistent eines amerikanischen Wissenschaftlers, der mit Flüssigkristallanzeigen forschte. «Damals kamen die digitalen Uhren und Taschenrechner auf und wir haben an einem Patent mitgewirkt, mit denen die Firma Millionen verdiente», erinnert sich Gloor.

### Jugendtraum Pilot

Zwischendurch absolvierte er das Abendtechnikum als Maschineningenieur und war später im Produktmanagement und Marketing bei der Firma Balzers vor allem in Asien, Europa und den USA unterwegs.

«Heute bin ich Freelancer und helfe die Produkte weltweit zu verkaufen. Materialien, die für iPhones, iPads, flache Bildschirme und Photovoltaikzellen benötigt werden», schildert Gloor die jetzige Tätigkeit.

Im Jahre 1987 wollte sich Ernst Gloor einen Jugendtraum erfüllen. Er wollte Pilot bei der Swissair werden und besuchte die Schweizerische Luftverkehrsschule. «Ich flog zusammen mit dem Fluglehrer alles, was man von mir verlangte, erfolgreich bis auf die Landungen. Da hatte ich Funktionsstörungen, brachte nie eine saubere Landung hin», erinnert er sich. Darum musste er auch diesen Berufswunsch begraben.

Bei der Aushebung war für Gloor sofort klar. «Ich wollte Panzersoldat werden, weil mich die Technik faszinierte. Lokiführer – Flieger – Panzer. Irgendwie passt das



Vor dem «Centurion getarnt»: Im Kreis gut gelaunt Ernst Gloor.

alles zusammen», sagt er heute. Als Gloor bei Kern arbeitete, absolvierte er im Jahre 1971 in Thun die Rekrutenschule. «Ich wurde als Richter und als Fahrer ausgebildet. Wir waren als Panzersoldaten auf dem Centurion Kings. Am Centurion hat mir vor allem die Wucht, die Masse imponiert. Mit dem 9,90 Meter langen, 3,50 Meter breiten und 55 Tonnen schweren Panzer zu fahren, war schon etwas Besonderes», erinnert er sich.

Als unter Bundesrat Adolf Ogi viele Panzer in Kasernen und auf Waffenplätzen versteckt wurden, gefiel das nicht allen. Ernst Gloor: «Die 6. Felddivision ging halt trotzdem raus und sie stellte überall fest, dass die Panzer bei der Bevölkerung positiv aufgenommen wurden.» Das sei heute genau gleich, vermutet Gloor.

### Centurion und Mercedes

Ein besonderes Erlebnis ist ihm in Erinnerung geblieben. «Als wir uns auf einer schmalen Strasse verschoben, hat uns ein grosser deutscher Mercedes mit zwei Ehepaaren gefährlich überholt. Wir haben sie dann mit zwei Centurion in die Zange genommen. Die vier Personen wurden immer bleicher. Nach einigen Metern haben wir sie wieder fahren lassen. Wir waren eine verschworene Truppe, wurden überall als etwas Spezielles angesehen.»

Weil sein Vater bei der Artillerie Feldweibel war, wollte der Sohn diese militärische Laufbahn ebenfalls einschlagen. «Irgendwie gefiel mir der Feldweibel. Ich wusste, der Kadi ist der Kommandant, aber eigentlich ist es der Feldweibel, der in der Kompanie weiss, was läuft. Mein Vater hatte immer einen Mittagsschlaf gemacht.

Das kam bei mir nie in Frage. Ich war immer auf den Fersen.»

Während seiner militärischen Laufbahn wurde Gloor auf der Panzerabwehrwaffe DRAGON (PAL BB 7) umgeschult. Auch diese hochmoderne Waffe faszinierte ihn. Trotzdem zweifelte er an der Einsatzfähigkeit. «Ich habe mich gefragt, wie der Soldat die Waffe benutzen kann. Wie er den Kopf während mehrerer Sekunden aus dem Schützenloch heraushält, ohne vom Feind getroffen zu werden.» Freude hatte er am in Lizenz von Kern gebauten hochmodernen Zielgerät. Damit schloss sich der Kreis zwischen seiner beruflichen Tätigkeit und der Armee.

### Viel zu verdanken

Der Armee hatte Ernst Gloor viel zu verdanken. «In der Westschweiz lernte ich perfekt Französisch und für meine technischen Berufe lernte ich in der Feldweibelschule konzeptionell und vernetzt zu denken und zu planen.»

Die Dienstzeit beendete Feldweibel Gloor bei der Werkkompanie 38 und lernte dabei fast alle Festungen in der Ostschweiz kennen.

Heute ist Gloor rund um den Erdball beschäftigt. Die dazu benötigte Fitness holt er sich beim Turnen. Da drängt sich die Frage auf, wie er den Spagat, den er heute noch beherrscht, zwischen einem möglichen Nationalratsmandat und seiner Reisetätigkeit bewerkstelligen kann. Er würde dabei keine Probleme haben. Er würde seine Arbeit so organisieren, dass er in Bern kaum fehlen würde.

*Wie könnte man den Spagat zwischen der Politik und der Armee machen?*

Gloor zögert und sagt: «Bundesrat Ueli Maurer hat mit seiner besten Armee der Welt totalen Schiffbruch erlitten und darum kann man gar keinen Spagat machen. Für mich gibt es nur noch digital. Jetzt müssen wir die 120 000 Mann fordern und den nötigen Finanzbedarf sichern. Es gibt keinen Kompromiss mehr.»

### Wir brauchen Panzer

*Wie würden Sie als Feldweibel Bundesbern organisieren?*

«Ich würde die Kommissionsgrössen auf ein Minimum reduzieren. Das wäre Effizienzsteigerung. Das Parlament könnte man auch reduzieren. Bei der Selbstdarstellung einzelner Politiker geht sehr viel Effizienz verloren. Heute wird ein Politiker daran gemessen, ob er medienkompatibel ist, wie oft er in den Medien ist, ob er Arena-tauglich ist. Wenn er das nicht ist, ist er ein schlechter Politiker, das ist nicht richtig, in erster Linie soll er für das Volk da sein.» Als Marketingspezialist hätte er kein Problem damit und er würde auch nicht andere Politiker instruieren. «Ich gebe doch nicht meine Erfahrungen preis.»

*Welchen Stellungswert haben heute die Panzer?*

«Wir können alle drei nehmen. Die Flieger, die Panzer und die Artillerie. Die Schweiz hat eine Verteidigungsarmee und schützt ihre Grenzen nach aussen. Darum braucht es Panzer, Artillerie und Flieger. Ob der Artikel in der Bundesverfassung noch richtig ist, darüber kann man diskutieren, aber nicht mit mir.

Wir brauchen nach wie vor eine Verteidigungsarmee. Ich bin überzeugt, dass Kriege heute kaum mehr bewaffnet geführt

werden. Die Einflussnahme läuft nicht mehr militärisch, sondern finanzpolitisch. Wir hatten noch nie so eine unsichere Welt, seit dem Zusammenbruch des Ostblocks.

Und wir wissen nicht, was morgen passiert. Es kann umschlagen, auch wenn wir heute keinen Gegner sehen. Darum bin ich überzeugt, dass es mindestens die Panzer und die Flieger braucht.»

*Und das sagt Ernst Gloor...*

*...zur heutigen Armee*

«Wir haben hervorragende Offiziere und Soldaten, jedoch Probleme in der Führung und bei den Finanzen. Das Führungsproblem ist viel schlimmer, weil dort die Effizienz und Geld verloren geht. Wenn man in der Führung weniger Gelder ausgeben würde, hätte man diese für andere Sachen frei. Wegen des Führungsproblems wird die Armee lächerlich gemacht. Das Parlament kann nichts dafür. Ausser die unheiligen Allianzen, die sind auch nicht förderlich. Das Hauptproblem ist der Bundesrat und die oberste Armeeführung. Der Chef der Armee, André Blattmann, mit all den Stäben wissen zum Teil nicht, was sie alle tun.»

*...zur Sicherheit*

«Sicherheit darf nicht nur ein Schlagwort sein. Für die äussere Sicherheit haben wir ein starkes Grenzwachtkorps und im militärischen Bereich sehr gute Milizsoldaten, Unteroffiziere, Offiziere und Instrukto-ren. Grenzwachtkorps und Armee müssen genügend Personal, bestes Material und beste Waffensysteme in ausreichender Menge zur Verfügung haben. Die Polizei leistet hervorragende Arbeit, sie muss aber ihre Aktivitäten noch viel stärker auf die Bekämpfung krimineller Machenschaften konzentrieren können.»

*...zur Wirtschaft*

«Unter staatlicher Wirtschaftsförderung verstehe ich die Entrümpelung von unnötigen staatlichen Vorschriften und Hemmnissen. Der Staat soll sich auf die Kernaufgaben wie Gesundheit, Soziales, innere und äussere Sicherheit und besondere Infrastrukturen (Strasse, Schiene) beschränken. Alles andere kann die Wirtschaft effizienter.

*...über die Finanzen*


Wir stehen in Sachen Finanzen und Steuern gut da, es gibt aber verschiedene Länder, die aufholen, unser Land muss alles daransetzen, die Distanz zu diesen starken Konkurrenten zu halten.

*...zur Energie*

Die Schweiz braucht eine ausreichende, eigenständige Versorgung mit elektrischer Energie. Zur langfristigen, ausreichenden elektrischen Energieversorgung sind alle Varianten zu berücksichtigen. CO<sub>2</sub>-freie Energieträger haben den Vorrang, denn Klimaschutz ist ein Muss. Grabenkämpfe nützen nichts, durchdachte Lösungen sind gefragt.»

### Politische Erfahrung

bringt Ernst Gloor von seiner Funktion als langjähriger FDP-Regionalparteipräsident mit. Er sieht es als eine Ehre, sich für die Bevölkerung im südlichen Teil des Kantons und für die FDP des Kantons St. Gallen als möglicher Nationalrat einsetzen zu können.

Beim Verlassen des Hauses grüsst Ernst Gloor den Clown, lacht und zeigt hinter dem Haus auf eine Gartenfigur. Es ist ein Zottel. «Den hat meine Frau gekauft und hat mit einer anderen Partei gar nichts zu tun», verabschiedet er sich schmunzelnd und reist zur nächsten Wahlveranstaltung. 



Ernst Gloor als Pilotanwärter.



Der ehemalige Schützenpräsident vor dem Abzeichenkasten.